

Den neun Echsen stehen 13 am Ende geschlossene und in die Dekoration ver-
senkte Kunststoffrohre als Höhlen zur Verfügung. Hauptfutter sind vitamini-
sierte Heimchen, da die Brückenechsen von Nestmäusen zu schnell fett werden.

Summary

In co-operation with the New Zealand Department for Nature Conservation and the Victoria University of Wellington the Zoo-Aquarium Berlin received in 1990 a group of 10 young tuataras. One tuatara died by an accident in 1992, the other tuataras developed very well. At their arrival they had a total length of 9,5–12,5 cm and weighed 61,9–99 g. At the end of 1996 they had a snout-vent-length of 18,5–22,6 cm and a weight of 334–624 g.

The terrarium for the tuataras measures 450 × 480 cm. The bottom is covered with 20–70 cm of earth, clay and a thin layer of shredded bark. The room temperature is between 14 °C and 18 °C. The tuataras are fed only with vitaminized crickets, because the tuataras grow very quickly fat, if they are fed with baby mice.

Literatur

- AINSWORTH, R.: Parasites of New Zealand reptiles. 2nd World Congr. of Herpet., Adelaide, 1994.
- BERG, J.: Zur Kenntnis der Brückenechse. Zoologischer Garten, 102–105 und 146–150, 1894.
- CREE, A. & DAUGHERTY, C. H.: Captive Breeding of the New Zealand Tuatara: Past results and future direction. 5th Conference on Breeding Endangered Species in Captivity, Cincinnati, 477–491, 1988.
- CREE, A., DAUGHERTY, C. H., TOWNS, D. R. & BLANCHARD, B.: The contribution of captive management to the conservation of Tuatara (*Sphenodon*) in New Zealand. In: MURPHY, ADLER & COLLINS (eds.): Captive management and conservation of amphibians and reptiles. Soc. for the Study of Amphib. and Rept., Ithaca. Contrib. Herpetol., vol. 11, 377–385, 1994.
- CREE, A., THOMPSON, M. B. & DAUGHERTY, C. H.: Tuatara sex determination. Nature, 375, p. 543, 1995.
- DAUGHERTY, C. H., CREE, A., HAY, J. M. & THOMPSON, M. B.: Neglected taxonomy and continuing extinction of tuatara (*Sphenodon*). Nature, 347, 177–179, 1990.
- LAIRD, M.: *Haemogregarina tuatarae* sp.n. from the New Zealand Rhynchocephalian *Sphenodon punctatus* (GRAY). Proc. Zool. Soc. London, 120, 529–530, 1950–51.

Anschrift des Verfassers:
Dr. JÜRGEN LANGE
Zoo-Aquarium Berlin
Budapester Straße 32
D-10787 Berlin



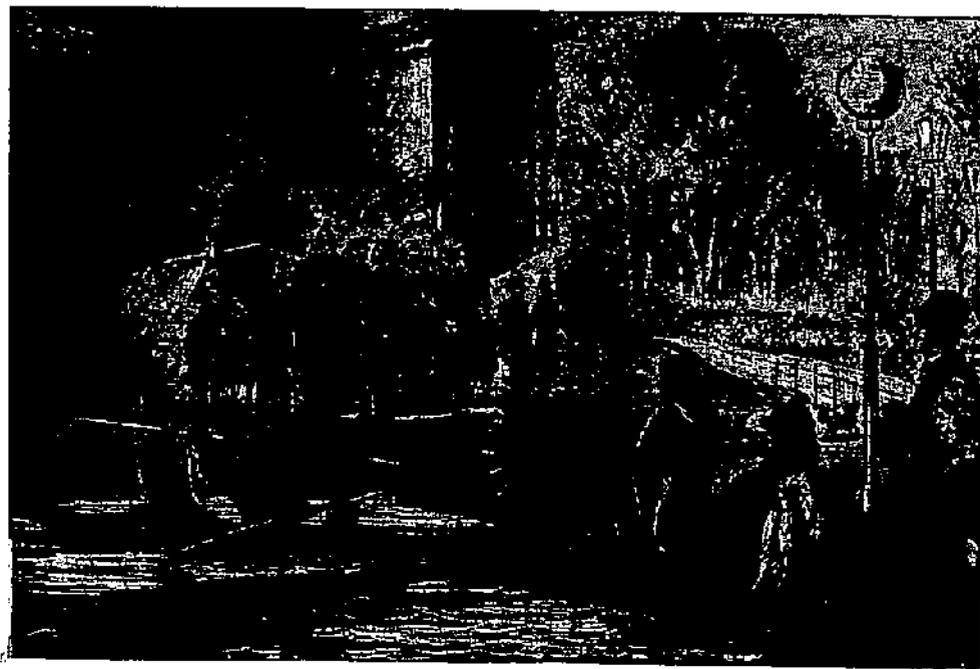
Völkerschauen im Zoo Berlin zwischen 1878 und 1952

VON URSULA KLÖS

Eingeg. 11. Juli 1999

Eskimos

Man schreibt das Jahr 1878. Am Ufer des Neptunteiches im Berliner Zoo steht Kaiser WILHELM I. mit seinem Gefolge und beobachtet interessiert den Eskimo OKABAK, der auf der großen Wasserfläche seine Geschicklichkeit im schmalen Kajak zeigt. Die kleine Truppe, die hier am 9. März für einige Wochen ihr provisorisches Lager aufgeschlagen hat, besteht aus vier Erwachsenen – OKABAK und seiner Frau MAGGAK mit zwei Kindern im Alter von 1 ½ und 3 ½ Jahren sowie zwei verwandten jungen Männern. „Mit sich haben sie gebracht acht Schlittenhunde, von denen zwei mitten im Winter Junge geworfen haben, außerdem zwei Schlitten, zwei Kajaks (Jagdboote) ein Umiak (Frauenboot), ihre Jagdwaffen, und außerdem eine prachtvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände, unter denen eine Anzahl von zierlichen Modellen, von Eskimos gearbeitet, noch besonders interessant ist.“ (LEUTEMANN 1878).



Besuch Kaisers Wilhelms I. bei der Eskimo-Truppe im Zoo Berlin. 1878.

Die Gruppe stammte aus Jacobshavn an der Westküste Grönlands und war von dem später recht bekannt gewordenen norwegischen Arktisforscher ADRIAN JACOBSEN im Auftrag von CARL HAGENBECK angeworben worden. Das war nicht so einfach abgelaufen: Um die Erlaubnis der dänischen Regierung zu erhalten, mußte HAGENBECK sich verpflichten, die Gruppe nach Ablauf des Winters mit einem bereits zeitlich determinierten, nach Grönland fahrenden Regierungsschiff zurückzusenden. Als Bürgschaft dafür mußte in Kopenhagen eine beachtliche Summe hinterlegt werden. Schwierig war auch, eine zur Reise willige Familie zu finden, da die Eskimos sich verständlicherweise vor der Fahrt in eine ihnen fremde Umgebung fürchteten, obwohl sie keineswegs „Wilde“ waren, sondern getaufte Christen, die zumindest bereits mit der dänischen Kultur in Kontakt gekommen waren. Ausschlaggebend für ihre Einwilligung zur Reise nach Deutschland waren dann die Fürsprache der beiden dänischen Missionare und ganz besonders die Tatsache, daß ADRIAN JACOBSEN mit ihrer Lebensweise vertraut war. (LEUTEMANN, 1878). ADRIAN JACOBSEN, „Reisender“ für CARL HAGENBECK, war eine interessante Persönlichkeit. Er besaß das Kapitänspatent, zeigte starkes Interesse an Ethnographika und wurde, nachdem er in Berlin sowohl den Ethnologen ADOLF BASTIAN als auch den Vorsitzenden der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, RUDOLF VIRCHOW, kennengelernt hatte, zum „ethnologischen Reisenden“, der unter anderem auch im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde auf Sammelreisen unterwegs war. Bei der Eskimo-Gruppe war ADRIAN JACOBSEN Werber und Impresario zugleich, d. h. er warb die Familie in ihrer Heimat an und begleitete sie bis zu ihrer Rückreise.

Am Ufer des Neptunteiches ist für OKABAKS Familie eine Erdhütte errichtet worden, ein ummauerter Raum, dessen Dach und Fußboden aus Brettern bestehen. An der Vorderseite ist eine Türöffnung ausgespart und ein Fensterchen, der ganze Bau ist mit Erde oder Rasen umkleidet. Solche Winterwohnungen benutzten die Eskimos im Norden Grönlands, während sie im Sommer in Zelten aus Seehundsfell lebten. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, 20. 4. 1878)

Die Berliner zeigen großes Interesse am Leben der Familie OKABAKS und den Vorführungen mit Kajaks oder Hundeschlitten, die in Ermangelung von Schnee allerdings nur auf dem sandigen Ufer fahren können, und diese erste Völkerschau im Berliner Zoo ist das Tagesgespräch in der Stadt. Eine hübsche (auch wahre?) Geschichte berichtet die Leipziger Illustrierte vom 20. 4. 78: „Okabak hat hier wiederholt Beweise gegeben, daß er schreiben kann und einen offenen Kopf hat; auch Se. Maj. der Kaiser wünschte eine solche Probe, und jener schrieb nach des Dolmetschers Übersetzung folgendes auf einen Zettel: „Okabak mit Familie dankt für den hohen Besuch und wünscht, daß Gott das deutsche Kaiserhaus segne.“

Zum Ende ihres Gastspieles in Berlin veranstaltet Dr. BODINUS für die Mitglieder der Gruppe ein Fest, zu dem auch der Hofmeister WILHELMS I. eingeladen wird. (JACOBSEN 1931 nach THODE-ARORA 1989)

Erst nach längerem Zögern und sorgfältigen Erkundigungen hatte Direktor

BODINUS diese erste Völkerschau für seinen Zoo engagiert. „Herr Director Dr. Bodinus machte Mittheilung, daß die Eskimofamilie, welche gegenwärtig sich mit großem Erfolge in Paris sehen lasse, durch C. Hagenbeck, dem die dänische Regierung die Producirung der Eskimos gestattet hat, dem Zoologischen Garten für den Monat Februar angeboten worden.“ (Protokoll der Vorstandssitzung des Actien-Verein des Zoologischen Gartens bei Berlin am 5. 12. 1877)

Der Berliner Zoo hatte in seiner großen Umbauphase zwischen 1869 und 1872 seine finanziellen Reserven verbraucht, der Boom der Gründerjahre war vererbt: BODINUS suchte neue Einnahmequellen. Der große Erfolg der Eskimos im Pariser Jardin d'Acclimatation gab dann schließlich den Ausschlag. Der Vertrag über die Schau im Berliner Zoo wurde direkt zwischen CARL HAGENBECK und dem Vorstand des Zoos ausgehandelt. „Hagenbeck garantiert die Durchschnittseinnahmen des Februar der drei letzten Jahre, wogegen der Actienverein des Zoologischen Gartens die Unterhaltungskosten der aus 4 Personen bestehenden Eskimofamilie übernimmt. Von dem Betrage der Einnahmen, welche über die Durchschnittseinnahmen erzielt wird, beansprucht Hagenbeck die Hälfte.“ (Protokoll der Vorstandssitzung am 5. 12. 1878). Im gleichen Jahr – und sicher aus ähnlichen Gründen – fand auch das erste Pfingstfrühkonzert im Zoo statt.

Auf der anderen Seite hielt CARL HAGENBECK Ausschau nach einem seriösen Ausstellungsort für seine Völkerschauen, der ihm in den Zoologischen Gärten gewährleistet schien. Daß die von HAGENBECK engagierten Völkergruppen meistens auch mit ihren Haustieren anreisten, war ein entscheidender Grund, der für die Schaustellung in Zoologischen Gärten sprach.

Völkerschauen haften heute leicht der Geruch von Menschenverachtung an, und ihrer Unterbringung im Zoo wird die Gleichstellung mit den Tieren unterstellt. Es liegt offenbar in der Luft, dieses Thema zu bearbeiten, und so sind in den letzten Jahren eine Zahl von Veröffentlichungen auf den Büchermarkt gebracht worden. Einige unter ihnen sind hervorragend recherchiert und sachlich geschrieben, andere wieder sind tendenziös und provozierend. Wer kann heute mit Sicherheit behaupten, der Besuch einer Völkerschau sei reine Sensationsgier gewesen? War es nicht auch das Interesse an unbekanntem Lebensweisen und fremden Völkern, das Bestaunen des „Andersseins“? Heute ist die Welt durch Flugverbindungen überschaubarer geworden, wir unternehmen Kreuzfahrten und Fernreisen oder holen uns fremde Kulturen per Knopfdruck auf den Bildschirm und haben ganz andere Möglichkeiten der Information. Völkerschauen waren eine Mischung von Geschäft, Schau und Wissenschaft. Sie sind bestimmt nicht allgemein zu vergolden, aber ebensowenig in Bausch und Bogen zu verdammern. Ihre emotionale Wertung ist nach über 100 Jahren fraglich. „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit“ (GEOFFREY HARTMANN).

Dieser ersten Eskimofamilie folgten bis 1952 insgesamt 23 (bzw. 24) weitere Völkerschauen, die im Berliner Zoo gastierten. Sie sind ein Mosaikstein in der Geschichte unseres Zoos und deshalb wert, festgehalten zu werden, che Briefe, Protokolle und Verträge völlig vergilben.

Nubier

Noch im gleichen Jahr, im Herbst 1878, steht im Protokoll der Vorstandssitzung vom 19. September: „Sodann theilte derselbe (Major DUNCKER) den Wortlaut der Übereinkunft mit dem Unternehmen C. Hagenbeck mit, welche in Folge am Sonntag stattgehaltener Vorbesprechung wegen Schaustellung der Nubier getroffen worden und welche diesem Protokoll in Abschrift beigefügt ist. Die Übereinkunft wurde allseitig genehmigt. Herr Director Dr. Bodinus brachte zur Kenntnis, daß mit der Errichtung der Barrieren und sonstigen Einrichtungen an dem für die Schaustellung bestimmten Platz bereits begonnen worden.“

Abschrift:

Herr C. Hagenbeck überläßt dem Zoologischen Garten zur Schaustellung nachverzeichnete Thiere:

5 Elefanten	3 große Reit Zebu	2 Affen
4 Rhinoceros	2 Strauße	Abyssinische Schaafe
8 Giraffen	3 Esel	und Ziegen
3 Sanga Rinder	5 junge Löwen	

Ferner 10 Nubier und 1 Nubierin nebst den Originalgerätschaften der Betreffenden.

Die Zeit der Schaustellung wird auf 2 bis 3 Wochen je nach der Gunst des Wetters in Aussicht genommen und beginnt mit dem 25. September d. J.

Im Herbst 1878 gastiert eine Gruppe von Nubiern im Zoo Berlin.

Archiv Zoo Berlin



Nubier 1878.

Archiv Zoo Berlin

Die Unterbringung und die Fütterung der Thiere geschieht auf Kosten des Zoologischen Gartens. Die Kosten der erforderlichen baulichen Einrichtungen übernimmt Herr C. Hagenbeck zur Hälfte. Dagegen sichert der Zoologische Garten Herrn C. Hagenbeck die Hälfte der Brutto Tages Einnahmen für die Wochentage Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag und für die Sonnabende und Sonntage ein Drittel der Brutto Tages Einnahme zu. Die Kosten der außergewöhnlichen Reklame für diese Schaustellungen trägt Herr Hagenbeck. Zahlung und Abrechnung erfolgt am Schluß der Schaustellungen.“ Die Gruppe war wiederum von CARL HAGENBECK, diesmal zusammen mit seinem Schwager CHARLES RICE, finanziert worden. Hagenbeck hatte seine guten Tierhandelsbeziehungen zum ägyptischen Sudan genutzt und seinen Reisenden und Tierfänger JOSEPH MENGES mit der Anwerbung einer Gruppe Nubier beauftragt. Die örtliche Betreuung für Berlin übernahm ADOLPH SCHOEPF – auch er war ein Reisender Hagenbecks. Die Heimat der Truppe, Nubien, ist eine Landschaft im Nordosten Afrikas, die politisch größtenteils zum Sudan gehört. Der Zug der bunten Truppe vom Bahnhof bis zum Zoologischen Garten muß die Berliner Bevölkerung und natürlich auch die Presse sehr beeindruckt haben! Die Vossische Zeitung vom September 1878 schreibt: „Der Zug ging ... die Mühlenstraße hinauf, über den Oberbaum und am Görlitzer Bahnhof vorbei bis zum

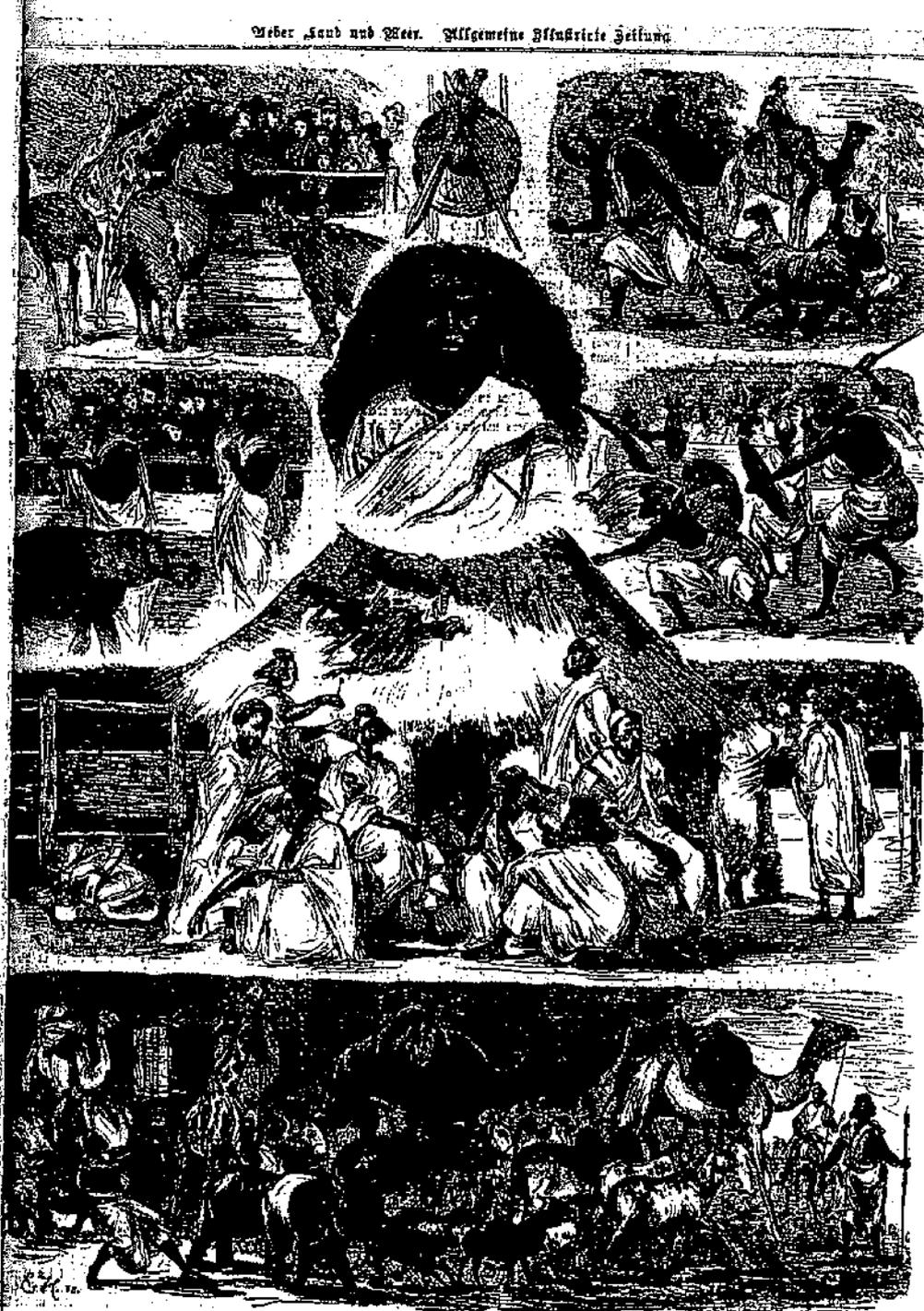
Kanal sich wendend, welchen entlang man bis zum Zoologischen Garten fuhr.“ Und ein paar Zeilen weiter: „Nichts gleicht der Aufregung, namentlich der Schuljugend, als die Karawane angefahren kam.“ Ganz besonders fiel dem Journalisten die Nubierin ins Auge: „...die nubische Schönheit, eine tätowierte Frau mit einem Goldzierrath im Nasenflügel ...“

Wo genau die fremden Gäste im Zoo untergebracht waren, ließ sich nicht herausfinden. Lediglich in der Zeitschrift Zitty Nr. 10 von 1984 wird vermerkt, daß sie „im alten Kamelhaus des Zoos Quartier finden“ (wahrscheinlich ist damit das Lamahaus südlich des Antilopenhauses gemeint, das 1898 abgerissen wurde). Die Zeitschrift Ueber Land und Meer, Nr. 10 gibt folgenden Hinweis: „Im gutgeheizten Antilopenhause dinierten die Gäste.“ Die gleiche Zeitschrift malt uns auch ein Bild der Vorstellung: „Das interessanteste Bild nebst dem Kriegstanz boten uns unsere Gäste in der vollständigen Darstellung eines Karawanenzuges. Da knieen die Dromedare nieder und werden marschmäßig bepackt, ein Nubier mit Speer und Schild eröffnet, auf einem Esel reitend, den Zug, dem folgen die 10 Dromedare, das erste mit zwei großen Kästen, die anderen mit Wasserschläuchen und Getreidesäcken bepackt, schwanken diese ‚Schiffe der Wüste‘ heran, auf dem letzten reitend die Nubierin, vollständig verschleiert. Dann folgen die langhalsigen Giraffen mit den Vogelgesichtern, so im Handumdrehen ohne Feuerleiter von den Gipfeln der Lindenbäume einen Zweig abreißend, dann die blauäugigen schönen braunen Sangarinder mit den gewaltigen Hörnern, die Ziegen und langohrigen Schafe. Zu beiden Seiten schreiten die Nubier im Schmuck der Waffen. Jetzt dem Lockruf eines schwarzen Menschenkindes folgend, trahen die ungeschlachteten Rhinocerosse heran, das kleinste nicht größer wie unser Hausschwein, ein allertiebstes Thier, denen folgen die Strauße mit den kräftigen, rothglänzenden Schenkeln und dummen Gesichtern. Das Ganze ein ebenso eigenartiges wie interessantes Schauspiel, wer wollte das leugnen, interessant nicht nur für die jubelnde Kinderwelt.“

Der Zustrom der Zoobesucher war offensichtlich groß, denn in der Vorstandssitzung vom 2. 10. 1878 macht man sich Gedanken, „die Eintrittspreise für den nächsten Sonntag, welcher ein 25 Pf Sonntag und an welchem bei günstiger Witterung ein außergewöhnlicher Besuch zu erwarten sei, auf 50 Pf zu erhöhen“. Man beließ es jedoch bei 25 Pfennigen und richtete nur eine dritte Billettverkaufsstelle vorn am Garten sowie weitere Verkaufsstellen in der Stadt ein.

Der finanzielle Gewinn scheint in der Tat allen Wünschen entsprochen zu haben, denn in der Generalversammlung des Zoos von 1880 teilte Major DUNCKER mit: „Die Entrée-Einnahmen blieben im Jahre 1879 gegen 1878 um 18 143,- M. zurück. Die Eskimos und Nubier hatten 1878 eine große Anziehungskraft ausgeübt.“ (Berliner Tageblatt vom 4. Juni 1880)

Die gleiche Nubiergruppe soll Anfang 1880 noch einmal im Berliner Zoo gastiert haben (DITTRICH/RIEKE-MÜLLER 1998), es findet sich jedoch weder im Archiv des Zoo noch in den gesichteten Berliner Zeitungen ein Hinweis darauf.



Die Nubier im Zoologischen Garten in Berlin.
Zeichnung von E. Hensler. Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrirte Zeitung



Die Lappländer im Zoologischen Garten zu Berlin.
Zeichnung von A. Seife. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 12. April 1879

Lappländer

Vom 12. März bis zum 3. April 1879 schlug nach den Nubiern nun wieder eine Gruppe aus dem Norden der Welt ihre Zelte am Vierwaldstätter See auf. Ein Geschäftsbericht für dieses Jahr ist nicht mehr vorhanden, in der Korrespondenz findet sich jedoch ein Vertrag vom 7. 3. 1879 zwischen dem Geschäftsführer CARL HAGENBECKS, ADOLPH SCHOEPF, und dem Vorsitzenden des Vorstandes des Zoologischen Gartens, Major DUNCKER. „Herr Carl Hagenbeck stellt in der Zeit vom 12. März auf ca. 14 Tage im Zoologischen Garten eine Gesellschaft Lappländer zur Schau, welche aus 10 Personen nebst 9 Renthieren, 8 Hunden, Winter- und Sommerwohnung, 3 Schlitten und sämtlichen Gerätschaften besteht, die von den Lappländern bei ihren Beschäftigungen zu Gebrauch kommen.“

Ihre Heimat ist das im nördlichen Skandinavien gelegene „Lapland“ oder besser „Sameland“, und die korrekte Bezeichnung für diese Völkergruppe lautet dementsprechend „Samen“.

Näheres erfahren wir aus der Leipziger Illustrierten: Die Gruppe besteht aus dem Oberhaupt JON PERSEN GAUPA (38 Jahre), seiner Frau KJIRSTEN GAUPA, den beiden kleinen Söhnen NILS und ADREAN und der 15jährigen Cousine der GAUPAS, INGER NILSEN GAUPA. Eine zweite Familie wird als MIKEL ANDERSEN SARA (23 Jahre), dessen Schwester KJIRSTEN SARA (18 Jahre) und ASI AK ANDERSEN SARA (13 Jahre) beschrieben. Außerdem gehören zu der Gruppe noch JON PORSANGER (46 Jahre) und der 20jährige PER LARSEN ANTI. Der Autor rühmt die Gruppe wegen ihrer großen Natürlichkeit und schildert ausführlich ihre Vorstellungen im Zoo: „Eine Haupt- und Staatsaktion ist die Werbung und Entführung einer Lappenbraut. Nachdem die ganze vergnügte Gesellschaft zu dem Zweck einer solchen Darstellung in zwei Gruppen geteilt ist, beginnt die Partei des Bräutigams einen bewaffneten Angriff auf die der Braut; man prügelt

und balgt sich einige Zeit, bis endlich der Bewerber seine ‚Neida‘ (Braut) mit kräftigem Arm um die allerdings wenig schlanke Taille faßt, nach dem kleinen Schlitten trägt und sie in denselben hineinpreßt.“ Andere Vorstellungen zeigen den Umgang mit den mitgebrachten Rentieren, ihren Fang mit dem Lasso, das Einschirren vor dem Schlitten, den Zug der beladenen Tiere an einen anderen Ort im Zoologischen Garten, wo rasch und geübt die Zelte aufgeschlagen werden. Eine andere, ebenfalls sehr bestaunte Vorführung zeigt das Einbrechen eines von MIKEL SARA gespielten Wolfes in die Renherde. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, vom 12. April 1879).

Auch diese Gruppe wird, wie viele andere, von RUDOLF VIRCHOW und seinen Mitarbeitern untersucht und vermessen, ein Unterfangen, dem sich die Mitglieder der verschiedenen Truppen meist nur widerwillig unterwarfen. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie nahm die Gelegenheit der Völkerschauen wahr, ihre zum Teil noch spärlichen Datengrundlagen zu verbreitern; die Veranstalter der Schauen profitierten ihrerseits von dem durch diese Experten ausgestellten Echtheitszertifikat der Gruppen.

Carl Hagenbecks Nubische Karawane

Noch im gleichen Jahr werden Dr. BODINUS zwei weitere Völkerschauen angeboten: Irokesen von der Firma Reiche aus Alfeld/Leine und eine neue Nubiergruppe von Hagenbeck. In der Vorstandssitzung des Zoos vom 6. 6. 1879 entscheidet man sich wegen der größeren Ausstattung für die Nubier, und bereits im Protokoll der folgenden Vorstandssitzung am 29. 8. heißt es: „Über die Nubische Karawane theilt Herr Direktor Dr. Bodinus mit, daß dieselbe am 8. September in Berlin eintreffen soll, die Eröffnung der Vorstellungen am 10. September sodann erfolgen könnte.“

Die Vossische Zeitung druckt eine Vorankündigung mit der Überschrift „Carl Hagenbecks Nubische Carawane“ und beschreibt die Zusammensetzung der Gruppe als „14 Nubier verschiedener Stämme, eine Nubierin von 16 Jahren, mehrere Handwerker wie Goldschmiede, Lederarbeiter, Seidenweber, letzterer ein Dingoneger vom Weißen Nil, mit Originalwerkzeugen arbeitend. Sie führen acht abyssinische Jagdperde mit Original Sattel- und Zaumzeug und Ethnographika für eine Ausstellung mit sich. Zur Vorführung sollen Karawanenzüge, Jagdrennen, Scheinkämpfe und Waffentänze kommen.“ (Vossische Zeitung vom 10. 9. 1879)

Im Archiv des Berliner Zoos finden sich keine weiteren Einzelheiten. Die Gruppe ist wiederum von HAGENBECK finanziert und von BERNHARD KOHN angeworben worden. CHARLES RICE hat sie nach Berlin begleitet. Diese Völkerschau zeichnet sich durch zwei Vorfälle aus: sie wird von Kronprinz FRIEDRICH und seiner Familie besucht und es kommt während ihres Aufenthaltes im Zoo zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen dem Veranstalter und Mitgliedern der Truppe. Über die Ursachen des Streites gibt es zwei verschiedene Aussagen, die beide möglich, aber heute nicht mit Sicherheit zu bestätigen sind. (DITTRICH/RIEKE-MÜLLER 1998)

Bei aller Vorsorge der Veranstalter gab es für die Teilnehmer jener frühen Völkerschauen doch manche Unannehmlichkeiten. Häufig litten sie in der ihnen ungewohnten Umgebung an Heimweh und erkrankten durch die veränderte Nahrung oder das ungewohnte Klima. Das traf besonders für die folgende Völkerschau zu.

Labrador-Eskimos

Aus dem hohen Norden, diesmal aus Kanada, stammt auch die nächste Gruppe, die im Herbst des Jahres 1880 im Berliner Zoo auftritt. Nach einem Angebot CARL HAGENBECKS bestand sie aus einer „bekehrten Familie: Mann, Frau, 2 Kinder mit 2 Jahren und 10 Monaten und einem jungen Mann 20 Jahre alt; einer Heidenfamilie: Mann, Frau, 15jährige Tochter, einer Anzahl Eskimohunde, Kajaks, Schlitten, Zelte und Gegenstände des Eskimo Haushalts sowie ausgegrabene Alterthümer.“ (Protokoll der Vorstandssitzung des Zoos vom 8. 10. 1880). Wie lange sie in Berlin blieben, ist unbekannt, ebenfalls, wo genau sie untergebracht waren. Einer der Männer aus der Eskimogruppe namens ABRAHAM hatte ein Tagebuch geführt und berichtet darin: „... früh 6 Uhr kamen wir nach Berlin in unser Haus, das wir uns selber bauten; ein schönes Haus, obwohl nur von Brettern.“ (THODE-ARORA 1989). Das Schicksal dieser Gruppe ist eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der Völkerschauen: alle Mitglieder erkrankten infolge fehlender Impfung an Pocken und starben während ihrer Reise, einige noch in Deutschland, die letzten in Paris. (THODE-ARORA 1989 und LEUTEMANN 1887).



Labrador-Eskimos
im Herbst 1880.

Archiv Zoo Berlin

Feuerländer

Den Eskimos folgt im Oktober 1881 bis zum 4. Dezember eine Gruppe von Feuerländern, häufig auch als „Pescherähs“ bezeichnet. Nach GABI EISENBERGER, die sich besonders intensiv mit lateinamerikanischen Völkerschauen in deutschen Zoos befaßt hat, gehörten sie jedoch einer anderen Volksgruppe an, nämlich den Kaweshkar aus dem Archipel westlich Feuerlands. Sie leben fast ausschließlich von Fisch-, Muschel- und Robbenfang. (EISENBERG 1996). Über die Anwerbung durch den Kapitän SCHWEERS existieren ganz unterschiedliche Berichte, deren Glaubwürdigkeit wohl nicht mehr nachzuweisen ist. Ihrem Auftreten im Berliner Zoo ging eine überaus geschäftstüchtige Ankündigung von C. HAGENBECK voraus: „Es ist eine Thatsache, daß diese Leute wahre Kannibalen sind, und um Ihnen nur eine Vorstellung zu machen, welche Zugkraft der Name Menschenfresser ausübt, kann ich Ihnen das Einnahme Ergebnis des Jardin d'Acclimatation im vorigen Monat für den einen Monat mit ca. 150.000 francs nennen.“ (KORRESPONDENZ HAGENBECK/ZOO Berlin).

Am 20. Oktober trafen die vier Männer, vier Frauen und 2 Kinder (ein Kind war in Hamburg gestorben) im Zoo ein. Sie wurden im Straußenhaus und dessen Gehege untergebracht. (EISENBERG 1996). Wahrscheinlich ist damit ein im Süden des Zoos gelegenes Haus gemeint, das 1896 abgerissen wurde.

Die erst nur für vier Wochen geplante Schau wurde bis zum 4. Dezember verlängert, wobei CARL HAGENBECK sich ausdrücklich vorbehalten hat, daß die Leute bei Eintritt zu kalter Witterung in einem gedeckten Raum untergebracht und gezeigt würden.

ADOLF HEILBORN, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Zoos in den 20er Jahren, beschreibt die Feuerländer in folgender Weise: „Die andere Völkertruppe, deren ich gedenken will, hatte ganz gewiß nicht so großen pekuniären Erfolg für den Garten; es waren nur armselige Wilde. Aber sie zeigten dem damaligen Konservator des Berliner Völkerkundemuseums, wie sie die heutigen primitiven Feuersteinstücke zu Pfeilspitzen und Messern verarbeiten. Sie zeigten das höchst widerwillig; der gute Eduard Krause mußte stundenlang an ihrem qualmenden Feuer vor dem Fellzelt am Ufer des Zooteiches hocken, durch Pantomimen und Zigarren sich ihnen verständlich machen und ihnen auf die Finger passen.“ (HEILBORN 1929) Was den finanziellen Erfolg anbetrifft, scheint der sonst sehr zuverlässige Berichtersteller nicht gut informiert gewesen zu sein: an einem Tage strömten in Berlin 37 000 Besucher in den Zoo, um die Feuerländer anzusehen (Ueber Land und Meer, Nr. 10), und das Vorstandsprotokoll des Zoos vom 8. Januar 1882 hält fest: „An dieser Mehreinnahme (des Jahres 1881) hat die Ausstellung der Feuerländer den erheblichsten Antheil.“

Da die Feuerländer weder eine Vorstellung geben noch im Gegensatz zu den vorangegangenen Völkerschauen Tiere mit sich führen, ist der Begriff „Menschenfresser“ sicher der Anreiz für den Besucherandrang gewesen. LEUTEMANN berichtet: „... dort (in Berlin) drückte das Publikum sogar die Schranken ein, und es wurde Schutzmansschaft nötig, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.“ Viele Sensationsberichte aus jener Zeit beziehen sich demnach auch fast aus-



Feuerländer vor ihrer Hütte. Nach einer Skizze von Oskar Frenzel. Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrirte Zeitung 1882

schließlich auf den publikumswirksamen angeblichen Kannibalismus dieser Feuerländer sowie ihre niedrige kulturelle Entwicklungsstufe. Auch die Leipziger Illustrirte beschwört mit ihrer Aussage: „Teilnahmslos und stumm hocken sie um den stackernden Holzstoß“ das Bild eines primitiven Lebewesens herauf. (Illustrirte Zeitung, Leipzig, 5. Nov. 1881). LEUTEMANN dagegen spricht von einer Fülle von Natürlichkeit und Ursprünglichkeit: „In der That war hier noch der Mensch zu sehen, wie man sich ihn in den ersten Anfängen seines Seins als Mensch, nachdem er also den Affen vollständig hinter sich hatte, in unberechenbare Vorzeit zurückversetzt, zu denken hat, und dabei ergab doch wiederum der Anblick den unwiderleglichen Beweis, daß diese ‚Wilden‘ keineswegs so verkommenen Erscheinungen waren, wie man dieß über die Eingebornen des Feuerlands zu lesen gewohnt war.“ KARL RUSS beschreibt besonders eine der Frauen als anmutig mit hübschen, zierlichen Händen und gleichen, wohlgebildeten Armen.

Die Teilnahmslosigkeit und Apathie der Feuerländer mag ihre Gründe auch darin haben, daß eine sprachliche Verständigung mit ihnen nicht möglich und die Gruppe deshalb völlig isoliert ist. Dazu zeigen sich erste Anzeichen der Lungenerkrankungen, an denen im Laufe ihrer Tournee die Feuerländer bis auf vier Personen sterben sollten. HAGENBECK bricht die Schau in Zürich ab und schickt die Überlebenden mit Geld und Naturalien beschenkt zur Englischen Mission nach Feuerland zurück.

Kalmücken

Die großen südrussischen Steppen zwischen Kaukasus und der unteren Wolga sind die Heimat einer Gruppe mongolischer Nomaden, die vom 14. 7. 1883 für etwa 3 Wochen im Zoo zu sehen sind. Ein Reisender HAGENBECKS, HERMAN



Die Kalmücken im Zoologischen Garten in Berlin. Zeichnung von William Pape. Illustrirte Welt

BEHNCKE, war ins Wolgagebiet gesandt worden, um Kamele zu kaufen. Von ihm wurde bei dieser Gelegenheit die Gruppe angeworben. (LEUTEMANN 1887). Es sind 9 Männer einschließlich zweier Heiliger, 8 Frauen und 5 Kinder, mit ihrer Originalkleidung. Sie führen 18 Kamele, 8 Milchstuten mit Fohlen, 10 Fettschwanzschafe und zwei bis drei Hunde mit sich. (Protokoll der Vorstandssitzung des Zoos vom 26. Juni 1883). Wieder gibt uns die Leipziger Illustrierte Zeitung ein anschauliches Bild von der farbenfroh in rote Kaftane gekleideten Truppe, die sie mit blauen und gelben Schärpen verzieren, von den mit Lammfell verbrämten und mit Goldfäden durchwirkten Mützen und den ledernen roten Schafstiefeln der Frauen. Täglich demonstrieren sie das Melken der Stuten und die Herstellung des Kumys, vergorener Stutenmilch. Besonders eindrucksvoll ist der „Aufbruch zur Steppenwanderung“, bei der zuerst die Filzzelte abgebrochen und die Kamele eingefangen und beladen werden. Dann beginnt der maleische Zug, angeführt von den beiden Heiligen, gefolgt von den Männern auf Pferden, den Frauen und Kindern auf den Reikamel und lebendig eingerahmt von Schafen und Fohlen mit einigen Umzügen, bis an der vorgesehenen Stelle die Zelte wieder aufgebaut werden. Ein anderer Programmpunkt ist auch hier wieder die Darstellung eines Brautraubes und der anschließenden Hochzeitsfeier. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, 8. Sept. 1883). Der Andrang der Besucher zu diesen Darstellungen ist groß. HAGENBECK berichtet voller Begeisterung: „*Ich entsinne mich noch der Freude, die ich empfand, als mir aus Berlin ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt ward: 'Bis jetzt Besuch etwa 80 000 Personen. Verkehr ist nur durch eine große Zahl von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde aufrecht zu erhalten'. Diese 80 000 hatten an einem einzigen Tag bis 4 Uhr nachmittags Eingang in den Zoo gefunden. Bis zum Abend war die Besucherzahl auf 93 000 gestiegen.*“ (HAGENBECK 1909)

HAGENBECK bietet die Kalmücken – ebenso wie die Singhalesen, die ebenfalls 1883 im Berliner Zoo zu sehen waren – auch für das Jahr 1884 an. Der Vorstand des Zoologischen Gartens hätte lieber eine Wiederholung der Singhalesenschau gesehen, beschließt jedoch in der Sitzung vom 4. 5. 1884 „um ihm (HAGENBECK) gefällig zu sein, seinem Wunsche gemäß die Kalmücken auf 14 Tage nach dem Pfingstfest anzunehmen“. Ein drittesmal wird erst 1897 wieder eine Kalmückentruppe im Zoo ihre Zelte aufschlagen.

Singhalesen

1883 halten der Berliner Zoo und CARL HAGENBECK noch zwei weitere Völkerschauen bereit: Singhalesen und Araukaner. CARL HAGENBECKS Reisender JOSEF MENGES hatte auf Ceylon die Zusammenstellung einer Gruppe organisiert, JOHANNES CASTENS, ein Neffe HAGENBECKS, brachte sie nach Europa. Die Singhalesen sollten vor allem die Arbeit mit ihren Elefanten zeigen. HAGENBECK bot sie dem Zoo Berlin in der folgenden Zusammensetzung an: „21 Personen

*12 Männer, 17–45 Jahre alt, Cornaks und Zebufahrer
1 junger Mann, 17 Jahre, vorzüglicher Zauberkünstler*

*3 junge Mädchen, 16–18 Jahre
1 Frau, 20 Jahre
1 Kind, 3 Monate*

*1 Kind, 5 Jahre
1 Wittwe, 21 Jahre
1 Knabe, 6 Jahre*

Dieselben bringen mit: 10 Elefanten, 8 Zwerg Zebus mit 5 Original Karren. 7 Elefanten sind Arbeitselefanten, 6–7 1/2 Fuß hoch, welche Bäume und Steine tragen und von den Singhalesen gelehrte Kunststücke produzieren.“ (Vorstandsprotokoll vom 26. Juni 1883). Sie beziehen ihre Unterkünfte im Berliner Zoo am 22. August und bleiben für etwa acht Wochen. Wieder ist heute nicht mehr zu ermitteln, wo diese Unterkünfte gelegen haben. LEUTEMANN berichtet – allerdings ohne Ortsangabe –, daß die Singhalesen eine Anzahl von Hütten aus Bambus und Matten errichteten, so daß das Lager einem kleinen indischen Dörfchen ähnelte. (LEUTEMANN 1887)

In der Leipziger Illustrierten beschreibt GUSTAV SCHUBERT die Gruppe sehr enthusiastisch: die fein geschnittenen Gesichter, die lebhaften Augen, die edle Körperhaltung, den prächtigen Anblick der meist schwarze Vollbärte tragenden Männer, die mit den Elefanten arbeiten oder die kleinen Zebus vor die zweirädrigen Karren spannen. Am meisten Aufmerksamkeit widmet er jedoch den Künsten des Zauberers und Schlangenbeschwörers. Dieser schmückt seine Zaubereien mit humoristischen Zwischenbemerkungen aus und versteht es ausgezeichnet, sein Publikum zu erheitern. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1883). Hier

*Singhalesische Kornaks bei der Arbeit mit ihren Elefanten.
Zeichnung von E. Höppner. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1883*



hören wir plötzlich von einem „Profi“ in der Gruppe, einem Mann, der es gewohnt ist, vor Publikum zu agieren. Eine Entwicklung in den Völkerschauen deutet sich an: immer häufiger sind die Mitglieder Artisten. Die Atmosphäre bei den Völkerschauen wird lockerer, ebenso der Kontakt zwischen den Mitgliedern der Gruppen und den Zuschauern. Den stärksten Eindruck hinterlassen beim Publikum jedoch bei dieser Schau weniger die Menschen als vielmehr die Arbeitselefanten.

Wieder ist der Besucherstrom groß – man spricht von annähernd 100 000 zahlenden Zuschauern. (NIEMEYER 1972). Eine von HAGENBECK für das folgende Jahr angebotene, weitaus umfangreichere Singhalesenschau kommt jedoch nicht zustande. Sie wird vom Zoo nach langem Verhandeln um die Bedingungen abgelehnt und gastiert stattdessen auf einem Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof. (LEUTEMANN 1887)

Araukaner

Die dritte Völkerschau des Jahres 1883 ist eine Gruppe von Araukanern aus dem Süden Chiles. Sie waren von den Gebrüdern FRITZE aus Stettin, von denen einer längere Zeit in Chile gelebt hatte, nach Europa gebracht worden und setzte sich aus sechs Männern, vier Frauen und vier Kindern zusammen. (EISSENBERG 1996, S.111) Mehr war über diese Völkerschau aus unseren Unterlagen nicht zu erfahren. WUNDERLICH geht nur mit einem Satz auf sie ein: „Die Araukanen dagegen waren nur von ethnologischem Interesse.“ (Z.G. Bd. 25, 1884)

Die Araukaner im Zoologischen Garten zu Berlin.
Zeichnung von E. Göppner. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1883



Straußreiten der Somalis im Zoologischen Garten zu Berlin.
Zeichnung von E. Gosang. Illustrierte Zeitung, 29. August 1885

Somalischau

Am 23. November 1884 verstarb Dr. HEINRICH BODINUS ganz überraschend. Sein Nachfolger wurde Dr. MAXIMILIAN SCHMIDT, der aus seiner Amtszeit als Direktor des Zoos in Frankfurt am Main bereits mit der Veranstaltung von Völkerschauen vertraut war. So nahm er im Juni 1885 eine Offerte HAGENBECKS für die Schaustellung von Somalis, die auf Straußen reiten, an und schlug für den Aufenthalt in Berlin den 15. August bis Ende September vor (Protokoll der Vorstandssitzung des Zoos vom 11. Juni 1885). Wieder ist es die Leipziger Illustrierte, die ausführlich über diese Schau berichtet. Es sind sieben junge Männer im Alter von 15 bis 18 Jahren. „Die Thierkarawane, die bei dieser Gelegenheit wohl den Hauptreiz bietet, besteht aus 9 prächtigen Straußen von einer bisher bei uns unbekanntem Gattung (Somali-Blauhalsstrauß), 14 Antilopen (Antilope imberbis = Kleiner Kudu), 4 Dromedaren, einigen Leoparden und wilden Eseln (Somali-Wildesel).“ Für die Besucher besonders interessant und anziehend ist jedoch der Versuch der jungen Männer, auf den Straußen zu reiten, ein Unternehmen, das zum großen Gelächter der Umstehenden immer mit dem Sturz der furchtlosen Reiter endet. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, 29. 8. 1885)

Lappländer

CARL HAGENBECK hatte sich für einige Zeit aus dem Völkerschaubetrieb zurückgezogen (DITTRICH/RIEKE-MÜLLER 1998), doch inzwischen hatten eine große Zahl anderer Unternehmer sich des Geschäftes angenommen, und der Zoo wurde mit Angeboten überschüttet. Zulukrieger durch den Veranstalter FRITZ v. SCHIRP und eine Aschanti-Neger-Truppe von ADOLPH SCHMIDT-PITON wurden vom Vorstand abgelehnt. Auch eine Gruppe von Lappen, ebenfalls durch v. SCHIRP angeboten, wurde zunächst abgelehnt. Nach langem Verhandeln erklärte sich der Zoo im Dezember 1887 bereit, diese Schau zu engagieren. Die Verschiffung der Truppe verschiebt sich durch heftige Schneestürme und „grimme Kälte“ in Skandinavien immer mehr. Schließlich erreicht den Zoo am 20. Januar 1888 das Telegramm: „Lappen abgefahren: 14 Köpfe, 8 Rennthiere, 2 Hunde.“ Mehr war über diese offensichtlich nicht allzu spektakuläre Schau im Archiv des Zoos nicht zu erfahren.

Am 4. Februar 1888 verstarb nach nur 4jähriger Amtszeit Dr. MAXIMILIAN SCHMIDT, sein Nachfolger wurde am 1. Juni 1888 Dr. LUDWIG HECK. Es tritt nun eine längere Pause in der Veranstaltung von Völkerschauen im Zoo Berlin ein; sie werden erst mit einer Ägyptischen Karawane im September 1892 wieder aufgenommen.

Viele Angebote sind zwar eingetroffen, aber vom Vorstand abgelehnt worden. 1888 ist die Schau einer Beduinenkarawane von ERNST PINKERT durch den Tod von Kaiser WILHELM I. nicht zustande gekommen. PINKERT zieht sein Angebot zurück, denn „In anbetracht der eingetretenen Landestruer dürfte es Ihnen in nächster Zeit nicht erwünscht sein, die Beduinen in Ihrem Garten auszustellen“.

Ägyptische Karawane

Ein Punkt der Tagesordnung auf der Vorstandssitzung am 11. 5. 1892 ist das Angebot des Veranstalters WILLY MOELLER, im Zoo Berlin eine ägyptische Karawane zur Schau zu stellen. Sie solle aus etwa 60 Personen bestehen und „diverse Thiere und Geräthe“ mit sich führen.

LUDWIG HECK scheint daran interessiert gewesen zu sein, denn schon aus dem Vorstandsprotokoll vom 26. Juni 1892 erfahren wir: „Bezüglich der für den Monat September des Jahres geplanten Schaustellung der Ägyptischen Karawane wird der mit dem Unternehmer vereinbarte Entschädigungssatz von 35% der Brutto-Tages-Entree-Einnahme vom Vorstand genehmigt und findet somit, falls die noch vorangehende Inaugenscheinnahme der Truppe Bedenken nicht erbringt, diese Schaustellung im September des Jahres im Zoologischen Garten statt.“ Nirgends fand ich allerdings einen Hinweis, ob die Ägyptische Karawane nun auch wirklich im Zoo gastiert hat.

Dinka-Dorf

Als WILLY MOELLER im Frühjahr 1895 dem Zoo Berlin ein *Dinka-Dorf* mit ca. 40 Negern anbietet, fahren Direktor Dr. HECK und das Vorstandsmitglied Dr. GELPCKE nach Hamburg, um sich die Gruppe anzusehen. Da sie dort große



Dinka-Frau, Spätsommer 1895.

Archiv Zoo Berlin

Anziehungskraft ausübt, wird die Schau vom 20. August bis zum 23. September 1895 für Berlin engagiert (Vorstandsprotokoll vom 8. 5. 1895). Der Geschäftsbericht vom Juni 1896 bezeugt, daß die Schaustellung durch sehr schönes Wetter begünstigt war und dem Zoo ausreichende Erträge geliefert habe. Klingt dies schon nicht sehr überschwänglich, so muß man um so mehr aufhorchen, wenn der Vorsitzende des Vorstands, Major DUNCKER, in seinem mündlichen Geschäftsbericht erläutert: „Im allgemeinen glauben wir jedoch die Erfahrung gemacht zu haben, daß für derartige Aufführungen nicht mehr das gleiche Interesse in der Bevölkerung Berlins vorhanden ist, welches früher bestanden hat, und daß nur noch ganz außerordentliche Darbietungen, die gegenwärtig kaum mehr zu beschaffen sind, einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen vermögen.“

Kalmücken

Ob die von EDUARD GEHRING organisierte Kalmückenschau, die vom 3. August bis zum 5. September 1897 im Berliner Zoo ihr Lager aufschlägt, eine solche außerordentliche Darbietung war, bezweifle ich. GEHRING war sowohl selbständiger Veranstalter von Völkerschauen, arbeitete zeitweilig aber auch für Veranstalter wie CARL HAGENBECK. Die Kalmückentruppe besteht aus 11 Männern, 6 Frauen, 2 Mädchen und 9 Kindern im Alter von 1 1/2 bis 10 Jahren. Sie führt einen Grauschimmelhengst und 5 milchgebende Stuten mit ihren Fohlen, 3 weiße und 3 braune Kamele und 6 Schafe mit sich, zusätzlich Haus- und Wirtschaftsgeräte. „Außerdem“ – schreibt GEHRING in seinem Angebot – „gelangte ich noch in letzter Stunde in den Besitz wichtiger Ausgrabungen aus der Kalmückensteppe als: Tierschädel und Knochen der Antidiluvial-Fauna sowie eines



*Kalmückentruppe im Zoo Berlin: Aufbruch zur Wanderung.
Berliner Illustrirte, 22. August 1897*

Kalmückenreiter. Berliner Illustrirte, 22. August 1897



Panzerfundes nebst entsprechender Kopfbedeckung aus der Mongolenzeit und was namentlich für Gelehrte von großem Interesse sein dürfte, eines aus 400 Arten bestehenden Herbariums seltener Steppenpflanzen.“

Auch bei dieser Gruppe befinden sich zwei lamaistische Heilige; überhaupt ähneln Zusammenstellung und Vorführung sehr stark der Kalmückenschau von 1883 bzw. 1884: wieder wird der Aufbruch zu einer Steppenwanderung gezeigt mit dem Abbau und Wiederaufbau der Kibitken (Wohnzelle), den Reiterkünsten der erwachsenen Teilnehmer auf den kleinen, sehnigen Pferden, den Tänzen und Gebetszeremonien (Berliner Illustrierte Nr. 34, 22. 8. 1897).

Allzu groß wird das Interesse der Besucher und demnach auch der finanzielle Ertrag nicht gewesen sein, denn als im April 1898 GEHRING eine Truppe von Kirgisen anbietet, lehnt der Vorstand des Zoo mit der Begründung ab, diese sei zu ähnlich der Kalmückenvorstellung vom Jahr davor, die nur geteilten Beifall gefunden habe. (unveröffentl. Korrespondenz)

Eine Arena für Völkerschauen

Hatten die ersten kleineren Völkerschaugruppen noch gut am Ufer des Neptunteiches oder anderen, räumlich recht begrenzten Arealen untergebracht werden können, so wurde es um die Jahrhundertwende wünschenswert, einen größeren, attraktiveren Schauplatz zur Verfügung zu haben. Möglicherweise waren die hohen Investitionskosten für das Hagenbeck-Panorama, das 1898 für nur eine Saison neben dem Stadtbahneingang aufgebaut worden war, der Auslöser für die Einrichtung eines festen Ausstellungsplatzes. LUDWIG HECK ließ ihn in der Südwestecke des Zoos zwischen Hardenbergstraße, Stadtbahnhof und Elefantentempel auf einem Gelände, das vorher von der Zoogärtnerei genutzt worden war, erstellen. Er hatte unter anderem den großen Vorteil, sowohl vom Zoo als auch von der Straße aus zugänglich zu sein. Das entob den Zoo der Notwendigkeit, von den Eintrittsgeldern jener Besucher, die nur die Tiere besichtigen, aber auf die Schauausstellung verzichten wollten, wie bisher einen Prozentsatz an den Schausteller abzugeben. Auch sollte das Areal zwischen Völkerschauen und anderen Ausstellungen als Spiel- und Sportplatz freigegeben und im Winter in eine künstliche Eisbahn verwandelt werden. Die neue Arena bestand aus einem langgestreckten Oval mit einem erhöhten Podium in der Mitte. Eine „Dorfstraße“ führte zu den Unterkünten und Ställen hinter den Kulissen. Trotz seiner großzügigen Gestaltung galt der Platz jedoch von Anfang an als Provisorium und wurde auch nur bis 1903 genutzt. (KLÖS, FRÄDRICH, KLÖS 1990)

Auf welchem Platz die siamesische Hoftheater-Truppe, die Ende August/Anfang September 1900 im Zoo Berlin gastierte, ihre wunderschönen Tänze und Vorführungen zeigte, konnte ich anhand der Unterlagen nicht feststellen. (Zum Auftritt des siamesischen Hoftheaters siehe FRÄDRICH 1999). Mit Sicher-

Lehmann ein überaus malerisches Tscherkessendorf mit Felsscenerieen u.s.w. errichtet worden.“

Endlich scheinen alle Vorbereitungen abgeschlossen zu sein, da treffen mehrere Telegramme GEHRINGS aus Wladikawkas im Zoo ein:

- 14. 3.: Weiber opponieren
- 14. 3.: Weiberkrise überwunden
- 7. 4.: Eisenbahnunglück bei Wladikawkas. Abreise verzögert
- 7. 4.: Abgereist Berlin. Situation zum besten geändert.
Eröffnung in Osterwoche
- 13. 4.: 6 Pferde, 11 Ziegen heute abend 10 Uhr mit Begleiter
Schlesischer Bahnhof. Bitte abholen.

Und nun entfaltet sich vor der malerischen Kulisse ein Bild, das Capt. VAN BEEKER eindrucksvoll beschreibt: Die kaukasischen Reiter stürmen auf ihren kleinen, feurigen Pferden in die Arena, schießen, fast unter dem Bauch der Tiere hängend, ihre reich verzierten Gewehre ab und führen Scheinkämpfe mit Dolch, Säbel und Flinte. Die Frauen und Mädchen machen einen sanften und schüchternen Eindruck und zeigen sich nur bei dem schwermütigen Tanz mit den Männern. (Illustrierte Zeitung, Leipzig, 3. 5. 1900) Zwischen den Vorstellungen werden Postkarten der Teilnehmer an das Publikum verkauft.

Auch das „Tscherkessendorf aus dem Kaukasus“ scheint nicht den finanziellen Erwartungen entsprochen zu haben, denn GEHRING schreibt nach Ablauf des Gastspiels an den Vorstand des Zoos: „Das pecuniäre Resultat war unerwartet ungünstig“ und bittet um die Befreiung von den Baukosten. Ein Grund ständigen Verhandeln zwischen Zoo und Veranstalter war auch hier die Tatsache des freien Eintritts für die Zooaktionäre. Gehring beklagt sich: „Ich habe bei Abschluß des Vertrages angenommen, daß es sich nur um circa 2000 Actionäre handelt, nicht aber um deren Familienmitglieder.“ Die Baukosten wurden ihm daraufhin erlassen.

Samoa

1899 war der westliche Teil Samoas, der Inselgruppe im südlichen Pazifik, deutsche Kolonie geworden. Als im Jahr darauf – vom 31. Mai bis zum 15. Juli 1900 – eine Gruppe Samoaner im Zoo Berlin gastiert, ist diese Tatsache sicherlich ein zusätzlicher Anreiz für die Besucher. Die Schau nennt sich „Gebrüder MARQUARDT's Ausstellung Samoa – unsere neusten Landsleute“. Von den Gebrüdern MARQUARDT ist CARL der Berliner Veranstalter, F. (FRITZ?) der ehemalige Polizeichef von Apia. Neun Männer, zehn Frauen und ein 5jähriger Junge sind unter der Führung des Sekretärs der samoanischen Regierung, TAO TUVALA, nach Berlin gekommen und haben Quartier in den Wohnungen des neuen Ausstellungsgeländes genommen. Der Landschaftsmaler BERTHOLD GERBSCH erstellt eine 30 m breite und 9 m hohe Kulisse, davor wird aus von MARQUARDT mitgebrachtem Material ein palmenbestandenes Samoa-Dorf aufgestellt und der Platz mit Rasen angesät. In einem besonderen Gebäude ist eine hervorragende ethno-



Die kaufmännisch-offiziellen Tscherkessen im Zoologischen Garten zu Berlin.
Zeichnung von Georg Koch. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 3. Mai 1900

Samoanische Typen.

(Von unserem Spektakelstücken)



Krieger.
Gehäuptete Schönheit.

Kind.
Der „Spritzer“.

Die Dorfjungfrau.

Samoaner-Studien von Fritz Wolff.
Berliner Lokalanzeiger, 3. Juni 1900

logische Sammlung ausgestellt, „... die wissenschaftlich höchst werthvoll und instruktiv, bis auf die Steinzeit der Samoaner zurückgeht“. (Archiv Zoo Berlin)

Für Donnerstag, den 5. Mai 1900, laden Zoo und Ausstellungsleitung die „Verehrlichen Redaktionen zu einer in Berlin noch nie gesehenen eigenartigen Vorführung der Samoaner, dem Braten eines ganzen Schweines auf samoanische Weise zwischen Blättern und glühenden Steinen ganz ergebenst ein“.

Und danach zeigen die Samoaner mit den klangvollen Namen FAITAN oder FAIUMA, bei den Frauen TULITA, FALATAINA oder LAMITITI den Besuchern ihre Künste. Die Vorstellungen bestehen aus 12 Szenen: dem Besteigen einer Kokospalme und dem Ernten der Nüsse, verschiedenartigen Tänzen und samoanischen Faustkämpfen. „Unsere neuen Landsleute aus der Südsee haben sich im Fluge die Sympathie aller bisherigen Besucher durch ihre melodiosen Gesänge, die Grazie ihrer Tanzbewegungen, ihre anmutige Erscheinung, ihre fröhliche Daseinslust erworben.“ (Konzertzeitung des Zoologischen Gartens Berlin, 1900). Der Kritiker und Essayist ALFRED KERR glossiert die Veranstaltung in einem seiner Briefe: „Samoa deutsch! Als diese Kunde im November 1899 durch Deutschland flog, da durchzog ein Gefühl der Befriedigung wohl jedes deutsche Herz. Besonders aber das Herz der Gebrüder Marquardt, welche mit fünfzig Pfennig Entrée dem Jubel Deutschlands haltbare Formen zu geben beflissen waren. Es sind nette, liebliche, lichtbraune, pflanzenhafte Leute, die man dem westlichen Berlin da vorführt.“ Eine Wolke zieht über das heiter-friedliche Bild: die Kolonialgesellschaft hat in ihrer Hauptversammlung die „Ausfuhr von Eingeborenen aus unseren Kolonien“ angegriffen und dabei auch auf die Samoanertruppe hingewiesen. LUDWIG HECK sieht sich zu einer Erwiderung in der Presse veranlaßt. Er bittet um Veröffentlichung, daß die Samoaner-Schaustellung sich in ethnographisch-wissenschaftlichem Rahmen hält, in dem von Kunstleistungen abgesehen ist, und daß die Einrichtung in Übereinstimmung mit den Unternehmer-Verträgen streng darauf bedacht ist, die Truppe zu schützen und vor „Civilisationslastern“ zu bewahren. Er fordert die Herren von der Kolonial-Gesellschaft auf, sich selbst ein Bild zu machen von dem freundlichen und harmlosen Verkehr zwischen Berlinern und Samoanern und fährt dann fort: „... sie würden dann unserer Ansicht sogar beipflichten, daß diese Vorführung unserer neusten Landsleute den Kolonialbestrebungen eher förderlich als schädlich und dazu politisch für die Samoaner selbst gar nicht zu unterschätzen ist. Denn diese werden nicht nur mit hübschen Ersparnissen, die ihr Fortkommen sichern, heimkehren, sondern auch gewiß den großartigsten Eindruck von der Hauptstadt und der Größe und der Macht Deutschlands gewinnen; hat sie doch die Truppenzahl auf der letzten Parade, der sie in Equipagen beiwohnten, geradezu sprachlos gemacht.“ (Pressemitteilung des Zoo Berlin vom 18. Juni 1900)

Ein Jahr später wird die Schaustellung von Bewohnern der deutschen Kolonien offiziell untersagt. (THODE-ARORA 1989)

Oft werden den Völkerschauen bei der späteren Beurteilung negative kolonialpolitische Tendenzen nachgesagt: Sie sollten die Primitivität und Unterle-

genheit der kolonisierten Völker demonstrieren und damit die notwendige Hilfe des Mutterlandes, eine Überführung in die Zivilisation und einen Machtanspruch der Kolonisatoren rechtfertigen. (u. a. STAEBELIN 1993). Zweifellos gehörte in dieser Zeit der Kolonialgedanke zu den beherrschenden Themen der Politik, eine politische Absicht, die sich möglicherweise bei den großen Kolonialschauen manifestierte, kann ich im Zoo Berlin jedoch nicht nachvollziehen. Außerdem war aus den Kolonien, die Deutschland innerhalb eines Jahrzehnts zwischen 1884 und 1889 erworben hatte (Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Marshallinseln, Salomonen und Samoa), nur diese Samoanertruppe im Zoologischen Garten Berlin vertreten.

Siamesisches Hoftheater

Im Herbst 1900 zeigte als dritte Veranstaltung des Jahres das siamesische Hoftheater seine wunderschönen Tänze und Vorführungen. (FRÄDRICH 1999)

Unsere Samoanertruppe: Die Dorfjungfrau (taupo) und ihr Ehrengesicht.

Archiv Zoo Berlin



Titelblatt des Beiheftes für die Samoa-Schau.

Beduinen

Vom 23. Mai bis zum 27. Juni 1901 schlägt eine Beduinen-Karawane ihr Lager auf dem Schauplatz unseres Zoos auf. Wieder hat der Theaterkulissen-Maler MORITZ LEHMANN die der Schau angemessene Kulisse gestaltet: hieroglyphengeschmückte Tempelruinen als Hintergrund „für das lebendige Bild, das die braunen Wüstenöhne in ihren weißen Burnussen, auf prächtig geschnittenen Rossen flüchtig vorüberjagend, vor den erstaunt dreinschauenden Nordländern entrollen.“ (Capt. VAN BEEKER, Konzertzeitung des Zoologischen Gartens Berlin, 1901). Vorstand und Direktion des Zoologischen Gartens und die Verwaltung des Wiener Thiergartens sind die Veranstalter dieser Schau. Der Wiener Thiergarten mit dem Impresario MAX HEILIG hatte sich verpflichtet, eine echte Beduinentruppe nach Berlin zu bringen „im Umfang von 40 – 50 Personen, und zwar Männer, Frauen und Kinder, von denen die Männer der Mehrzahl nach aus Reitern bestehen, aber auch Handwerker und Musiker enthalten, und unter deren Frauen bzw. Mädchen sich mehrere Bauchtänzerinnen befinden, mit einer Karawane von 12 Pferden, 5 Eseln, diversen Ziegen, und daselbst mit allem Zubehör, als Zelten und Dekorationsgegenständen in täglichen Vorstellungen, welche alles zeigen, was die Leute nach ihren nationalen Eigenheiten an Reiterkunststücken, Tänzen und Gesängen und mimischen Darstellungen bieten können“.

Die Vorstellungen sind bunt und lebendig zusammengestellt und gaukeln den Besuchern das Bild einer arabischen Reiter- und Wüstenromantik vor: die Männer in schneeweißen Burnussen, die langen Flinten in der Hand, auf ihren flinken Pferden eine Fantasia reitend. Ein Kamelwettrennen wird ausgetragen, ein Pferdediebstahl inszeniert – es wird viel geknallt und geschrien bei dieser Vorführung. Ruhiger geht es zu bei den Buden der Handwerker, der Ziselleure, Töpfer und Holzschnitzer. (Berliner Illustrierte Zeitung, 1901). Die kleinen Besucher dürfen zu ihrer besonderen Freude auf einigen gutmütigen Eseln reiten. Natürlich werden auch wieder Postkarten verkauft, die leider in unserem Archiv nicht mehr vorhanden sind.

Mittlerweile sind die Völkerschauen zu grandios inszenierten Theaterspektakeln geworden – ganz ähnlich wie heute, wenn wir während einer Auslandsreise ebenso auf finanziellen Erlös bedachte Folkloreschauen besuchen.

In die Vorbereitungen der Schau fällt wieder ein Alarmruf: In einer Zeitungsnotiz wird behauptet, ein Mitglied der gerade in Graz gastierenden Beduinentruppe sei als pestverdächtig ins Krankenhaus gebracht worden. Entwarnung bringt das Antworttelegramm des Wiener Thiergartens: „Nachricht unwahr, der an magenkatarrh erkrankte bereits gesund.“

Zum Abschluß der Beduinschau findet wieder das fast schon traditionelle Gerangel um die Kosten statt. HEILIG beklagt den „trotz des aufgebotenen Fleißes wegen Ungunst der derzeitigen Berliner Erwerbsverhältnisse und theilweise schlechter Witterung nicht vorauszusehenden schlechten Besuch“. Daraufhin erhält er einen Kostenablaß von 365,48 Mark. Da eine Gesamtabrechnung der



Die Beduinen im Zoologischen Garten zu Berlin. Nach dem Oben entworfen von Georg Bock. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 13. Juni 1901

Schau nicht mehr vorhanden ist, läßt sich nicht rekonstruieren, ob diese Schau für die Veranstalter rentabel war.

Eine zweite, von PINKERT und MOELLER etwa zur gleichen Zeit veranstaltete Beduinenschau, die wir im Jubiläumsbuch unseres Zoos (KLÖS 1969) erwähnten, wird von BRUNO HÜTTCHEN zwar für ein Gastspiel benannt, konnte aber aus den vorhandenen Unterlagen nicht bestätigt werden.

Nach 1901 tritt eine lange Pause in der Veranstaltung der Völkerschauen im Zoo Berlin ein. Die Zeit zwischen 1901 und 1913 ist eine lebhaftere Aufbauphase im Zoologischen Garten, die alle Kraft und vor allem die finanziellen Mittel an sich bindet. Danach folgt der I. Weltkrieg mit dem wirtschaftlichen Niedergang. In den Jahren der größten Not muß der Zoo zwischen dem 1. Oktober und dem 30. März 1922/23 sogar geschlossen werden. Die Einführung der Rentenmark im Herbst 1923 bringt mit einiger Verzögerung auch im Zoo endlich wieder Aufwind. Dem Geschäftsbericht des Zoo für 1926 entnehme ich: „Die sich aus der Deflation ergebende große Wirtschaftskrise, die im ersten Viertel des Berichtsjahres ihren Höhepunkt erreicht hatte, flaute zu Ende des Berichtsjahres in ganz beträchtlichem Umfang ab.“

Eine neue Reihe von Völkerschauen beginnt. Der Sonderschauplatz war 1924 von der Hardenbergstraße auf das 1909 erworbene Erweiterungsgelände nördlich des alten Lama- und Gamsenberges und der Fasanerie verlegt worden. Auch er hatte wie sein Vorgänger einen separaten Eingang zur Straße und zwei große Tribünen für die insgesamt 2 400 Zuschauerplätze.

Die Beduinenkarawane im Zoologischen Garten zu Berlin. Weiße Welt 1901



Elefanten aus John Hagenbecks Indienschau auf dem neuen Schauplatz im Norden des Zoos. 1926.

John Hagenbecks Indien

Anfang Juli des Jahres 1926 ist unter der Leitung des Zoobaumeisters OTTO BEHREND auf diesem Ausstellungsgelände ein indisches Dorf in die Höhe gewachsen, in dem sich vom 2. bis zum 27. Juli „JOHN HAGENBECKS Indienschau“ präsentiert. Der Impresario JOHN HAGENBECK, ein Halbbruder CARL HAGENBECKS, hat viele Jahre auf Ceylon gelebt und dank seiner Kenntnis der indischen Verhältnisse eine Gruppe von etwa 100 Menschen – Männer, Frauen, Kinder – 9 Elefanten, mehrere Zwergzebus, Ziegen, dressierte Affen und Schlangen zusammengestellt und ist mit ihnen über Paris nach Berlin gereist. Die Menschen stammen aus Vorderindien, von der Küste von Madras. Die Zusammensetzung ist bunt: neben seßhaften Tamilen die wandernden Guyaratis – Handwerker neben Jogis, Schlangenbeschwörern, Gauklern und Tänzerinnen (s. auch KLÖS und KLÖS 1997). Über dem Dorf auf dem Berliner Sand liegt für europäische Augen der Hauch einer Märchenwelt. Zweimal täglich, sonntags sechsmal, entfaltet sich vor den Besuchern ein lebendiges einstündiges Programm:

Es gibt ein einführendes Heftchen für die Schau, und neben den Fotos der Mitglieder werden auch die Produkte der Handwerker – Maler, Töpfer, Drechsler, Ebenholzschnitzer, Mattenweber, Silberschmiede, Strohflechterinnen und Gold- und Silberstickerinnen – verkauft.



PROGRAMM

1. a) Kühner Tanz der Gayaratis-Akrobaten
b) Parterre Akrobaten
2. Buddhistischer Opfer-Frauen-Tanz
3. Exerziten der Gayaratis mit ihren hohen Bambus-
stangen
4. Das medizinische Wunder der Jogis
5. Der Silber-Teufels-Tanz
6. Jongleur und Schwertschlucker
7. Ein Springer
8. a) Arbeits-Elefanten
b) Vidane mit seinen dressierten Elefanten,
der berühmte Kopftrick
9. a) Schlangenbeschwörer
b) Feuerfresser
c) der berühmte indische Korbtrick
10. Zebus mit Karren und Inder mit Rickschas
11. Buddhistische Trommeltänze
12. a) Bambuspyramide der Gayaratis
b) Seiltänzer
13. Indische Bajaderen
14. a) Teufelstanz
b) Löwentanz
15. Großer Umzug der ganzen Truppe



Programm der Darbietungen
in John Hagenbecks Indienschau.



Fotostudien
aus der
Indienschau.

Archiv Zoo Berlin



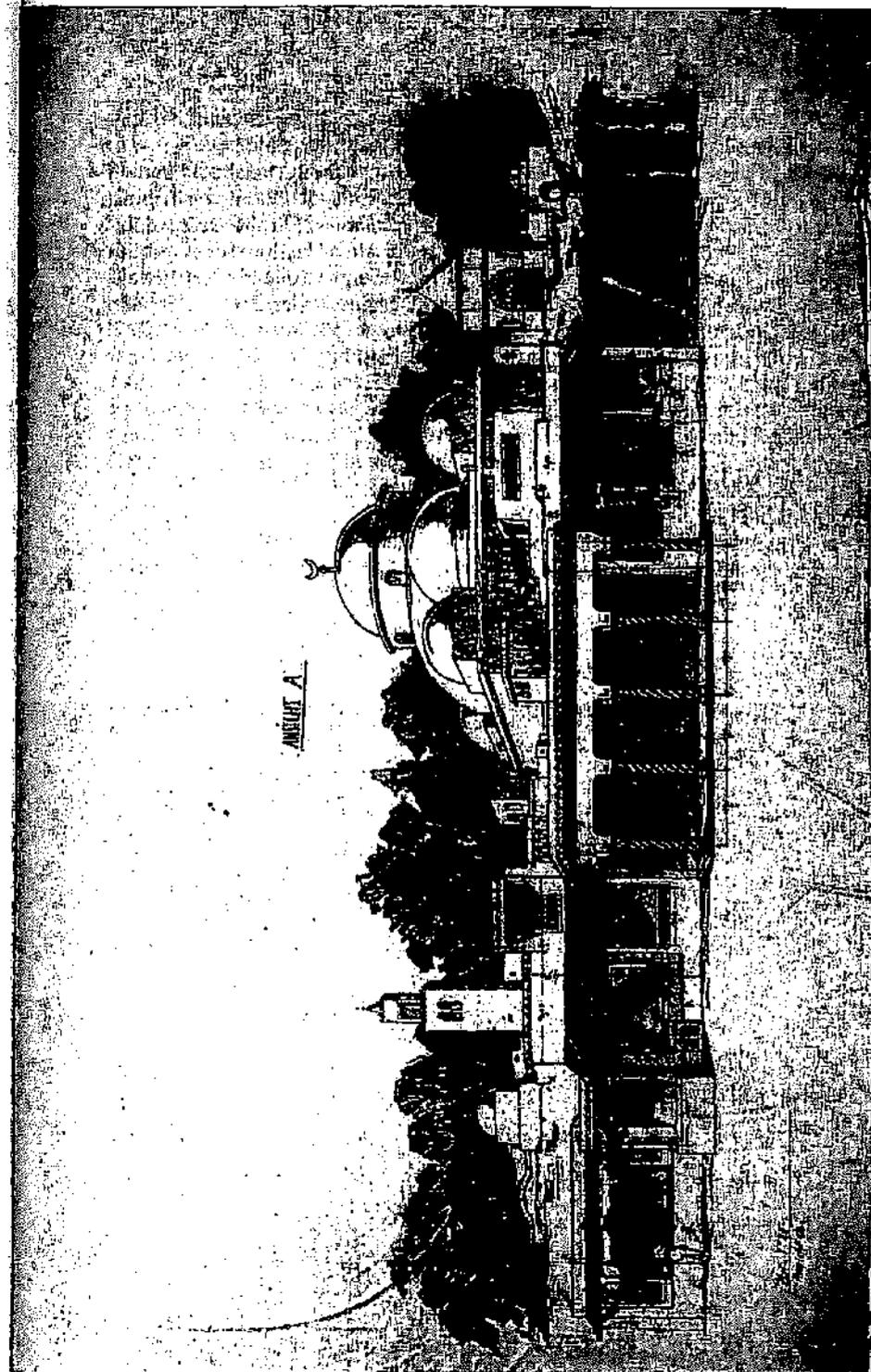
Die Schau findet allgemeinen Beifall, wenngleich einige indisch-nationalistische Kreise sich gegen die Vorführung ihrer Volksgenossen sträubten, „trotzdem es einleuchtend ist, daß jede derartige Schau bei der immer weiter um sich greifenden Normierung und Typisierung aller Lebensbedingungen nur Ausschnitte aus dem einfachen Volksleben bieten kann, das sich ja auch hauptsächlich die Urwüchsigkeit seiner Lebensbedingungen im Gegensatz zu den führenden Schichten erhalten hat“. (Geschäftsbericht 1926).

Tripolis in Berlin

1927 veranstaltet der Zoo Berlin zum ersten Mal eine Völkerschau in eigener Regie. LUDWIG HECK und der kaufmännische Direktor Dr. FREYER hatten den Forschungsreisenden und Tierfänger PAUL SPATZ beauftragt, „eine Truppe aus den nordafrikanischen Randgebieten zusammenzustellen“. Ursprünglich dachte man an eine Gruppe aus Tunis, erhielt dafür jedoch keine Erlaubnis. In Tripolis (das Land Tripolis war damals italienische Kolonie und entspricht dem heutigen Libyen) schienen die Verhandlungen einfacher zu sein: Die Handelskammer von Tripolis gab ihre Einwilligung für eine Schau aus der italienischen Kolonie. Als aber die Vorbereitungen fast abgeschlossen waren, legt das italienische Kolonialministerium ein Veto ein. Nach kläglichen Briefen von SPATZ an den Zoo reist Dr. FREYER am 6. 4. 1927 nach Rom, um dort zu verhandeln. Er hat Besprechungen mit dem Generaldirektor der Kolonien und der deutschen Botschaft, die noch einmal mit dem Kolonialministerium zu reden verspricht. Ein Telegramm mit der Bitte um Hilfe geht an Reichsaußenminister Dr. GUSTAV STRESEMANN.

In Berlin hat inzwischen HECK eine Besprechung bei der italienischen Botschaft. Am 16. 4. lenkt das Kolonialministerium vorsichtig ein, wenn das Auswärtige Amt und die Deutsche Botschaft die Sache wirklich und verantwortungsvoll unterstützen. Der Zoo macht eine neue Eingabe an den italienischen Premierminister, das Auswärtige Amt, den Kolonialminister und die Deutsche Botschaft. Am 22. 4. läßt der Kolonialminister erkennen, unter Umständen ließe er seinen Widerstand fallen. Daraufhin macht LUDWIG HECK einen erneuten Besuch bei der Italienischen Botschaft in Berlin, und dann kommt endlich am 27. 4. die Erlaubnis des Kolonialministers. Der italienische Gesandte legt bei seinem Gespräch mit HECK Wert auf die Einhaltung dreier Punkte: Bei der Schau muß ersichtlich werden, wie sich das Land unter dem Einfluß der italienischen Behörden entwickelt habe; ein offizieller italienischer Dolmetscher, ein Beamter der Tripolisbehörden, muß bei der Schau anwesend sein, und die Teilnehmer der Schau sollen in keinen engen Kontakt mit der Berliner Bevölkerung kommen. Unter Punkt 1 wird nun allerdings eine starke kolonialpolitische Tendenz sichtbar, wenn auch nicht für eine deutsche Kolonie.

Am 3. Juni 1927 lädt der Zoo zur ersten Vorstellung von „Tripolis in Berlin“ ein. Wieder findet die Schau auf dem neuen Sonderschauplatz statt. Während HAGENBECKS Indienschau weitgehend von artistischen Darbietungen lebte, soll die Tripolischau überwiegend Ausschnitte aus dem Alltagsleben zeigen. Orientmaler ERNST GRIEBEL und Bildhauer GEORG ROCH haben gemeinsam mit Baurat HETZEL und Zoobaumeister BEHREND dementsprechend eine nordafrikanische Kleinstadt mit Marktplatz und Miniatur-Moschee, mit Handwerksläden und Caféhaus, einem Schattenspieltheater für die Aufführungen des Karakus – ähnlich unserem Kasperle –, mit Brunnen, Tränke und Stallungen errich-



Kaisertentwurf für die Tripolis-Schau 1927.

tet. Der Gebetsraum in der kleinen Moschee ist für die Besucher nicht zugänglich, die Gläubigen bleiben hier völlig ungestört.

Die Gruppe besteht aus 24 Juden – 19 Männer, 3 Frauen, 2 Mädchen – und 49 Arabern – 36 Männer, 7 Frauen, 5 Mädchen –, aus Stadtbewohnern von Tripolis und Wüstenbewohnern aus dem Hinterland Tripolitaniens. Für die Beduinenfamilie ist ein Zelt aufgebaut, die jüdischen und arabischen Handwerker zeigen im Basar ihre Künste als Elfenbeinschnitzer, Töpfer und Lederarbeiter, Perlensticker und Schneider. Sechs Berberpferde, ein Maulesel, vier Esel, 10 Schafe, 10 Ziegen und einige Dromedare haben ihre Stallungen bezogen. Am 22. 7. trifft eine zweite Truppe im Zoo Berlin ein. Es sind überwiegend Araber unter der Führung des Scheichs SAID BEN ABDALLAH, außerdem Aissauas, Mitglieder eines Derwischordens, dessen Angehörige durch ihre ekstatischen Tanzübungen berühmt sind, und mehrere „arabische und Negermusikanten aus dem Fezzan“ (eine Oase im Süden von Tripolis). Ihre Zahl schwankt in den Berichten zwischen 19 und 30 Personen.

In den Vorstellungen (vier an den Wochentagen, fünf am Sonntag, der Sabbat bleibt ausgespart) sind verschiedene Szenen aus dem nordafrikanischen Leben zusammengestellt: im Verlaufe einer arabischen Hochzeit treten Bauchtänzerin-

nen und Musikanten auf, eine Gruppe von Aissauas stellt sich ein, die Beduinen führen Reiterspiele vor, den Schluß bildet ein großer Hochzeitszug. Von den Voraussetzungen, unter denen die Tripolis-Schau genehmigt wurde, ist eine, nämlich das Vermeiden engen Kontaktes mit den Besuchern, nicht zu verwirklichen. Schon am Tage der Eröffnung tummeln sich im Suk die Mitglieder der Truppe vergnügt zwischen den Berliner Zuschauern, und später gehen sie abends in die Stadt in die „Caféhäuser“. Die Araber nehmen auch an einem religiösen Fest der Berliner Islamischen Gesellschaft teil. Die wissenschaftlichen Untersuchungen auf der Tripolisschau beschränken sich im Gegensatz zu früheren Schaustellungen auf die phonographische Aufnahme arabischer Dialekte durch das psychologische Institut der Universität Berlin, die Sammlung der Schwänke und Märchen des Karakusspielers durch bekannte Orientalisten oder das Fotografieren der Berberpferde durch die Landwirtschaftliche Hochschule. Ende August beschließen die Veranstalter, die Schau früher als vorgesehen abzubrechen, da die Tripolitaner in jenem ungewöhnlich naßkalten Sommer frieren. Da bricht plötzlich, Anfang September, doch die Sonne durch und die Schau läuft weiter. Erst am 15. September verschwindet der „Orient in der Mark“, die Gruppe tritt die Heimreise an. Einen Teil der Bauten verwendet der Zoo später noch für die folgende Schaustellung.

Orientalisches Leben im Zoo Berlin.

Archiv Zoo Berlin



Tränke auf dem Dorfplatz.

Archiv Zoo Berlin





Ein Kaffeehaus auf dem Schaugelände.

Archiv Zoo Berlin

Vor der Rückkehr in die nordafrikanische Heimat befragt die Berliner Nacht- ausgabe vom 9. 9. 27 die Teilnehmer der Schau nach ihren Eindrücken von Berlin. Scheich MOHAMED BEN JACUB mit dem Rang eines italienischen Ordensritters und dem Titel Cavaliere ist besonders von dem guten Straßenzustand in Deutschland und dem Ackerbau beeindruckt; er hatte während seines Aufenthaltes mehrere deutsche Städte besucht. Bei einem Mitglied der Gruppe hat die U-Bahn das größte Erstaunen hervorgerufen und der Dampfzug hoch oben über den Straßen (Bahnhof Zoo!). Kopfschütteln erregt auch die Menge der Menschen, ihre Zahl sei so groß wie die der Sandkörner in der Sahara.

Das Fazit dieser Schau im Geschäftsbericht des Zoos klingt nicht ermutigend: „Durch das Wetter besonders ungünstig beeinflusst gestaltete sich die von uns unternommene Tripolis-Schau.“ Und weiter: „... auch war die Behandlung dieser Leute sehr schwierig, so daß es scheinen will, als ob die Zeit für derartige Völker-Schaustellungen vorüber ist, zumal Land und Sitten in weitestem Umfange durch Bild und Kino nahegebracht werden.“ In einer Abrechnung über die Tripolis-Schau wird der Verlust für den Zoo mit 169 500,- RM angegeben. (Archiv Zoo Berlin)

Ostafrika- und Somali-Schau

Im November 1927 war der stellvertretende Direktor des Zoo Berlin, Dr. LUTZ HECK, mit dem Oberwärter PETRUS OLESEN zum Tierfang nach Ostafrika in die Massai-steppe gereist. Mit einem jungen Nashorn, fünf Giraffen, neun Zebras, vier Straußen, drei Flußpferden und verschiedenen Antilopen, Affen und vielen Vögeln kehrt er im Mai 1928 nach Berlin zurück. In einer „Ost-Afrika Tier-Schau“ werden die Tiere dieser Expedition vom 25. Mai bis zum 3. Juli auf dem Sonderschaugelände, auf dem OTTO BEHREND für die mitgebrachten Paviane den ersten gitterlosen Affenfelsen des Zoo Berlin aufgebaut hatte, ausgestellt. Zur Betreuung der Tiere und gewiß auch zur Steigerung des Schauwertes hat HECK sechs Afrikaner aus der Gegend um Arusha mitgebracht, darunter drei Massai. Außerdem war es der Zoodirektion gelungen, eine Somali-Gruppe zu verpflichten, die WALTER EBERT in Abessinien für CARL HAGENBECK zusammengestellt hatte. Die etwa 100 Somalis unter der Führung von HERSI EGEH GORSEH blieben vom 7. Juli bis zum 7. Oktober 1928 im Zoo Berlin. (Geschäftsbericht 1928).

Massai-Krieger aus der Sonderschau Ostafrika im Zoo Berlin 1927.

Archiv Zoo Berlin





Die Teilnehmer der großen Somalischau 1928.

Archiv Zoo Berlin

Unter den etwa 100 Somalis sind zahlreiche Mütter mit Kindern.

Archiv Zoo Berlin



ZOO

VÖLKERSCHAU
LIPPEN-NEGERINNEN
CENTRAL-AFRIKA

Sara-Kaba-Lippennegerinnen

Während sich die vorangegangenen Völkerschauen durch eine große Teilnehmerzahl, spektakuläre Ausstattung und das Mitführen von Tieren ausgezeichnet hatten, war das Auftreten der Sara-Kaba-Lippennegerinnen eine Schaustellung alten Stils. Neun Frauen und drei zwergwüchsige Männer sind durch den Ingenieur F. W. SIEBOLD angeworben und nach Europa gebracht worden. Sie leben vom 22. April bis zum 3. Juni 1931 auf dem Sonderschauplatz im Zoo in den von Baumeister BEHREND errichteten Schilfhütten. Die Frauen dieses Stammes, der im südlichen Tschad beheimatet ist, tragen als Besonderheit in Ober- und Unterlippe große tellerartige Holzscheiben, die einen Durchmesser von 21 cm erreichen können. Dr. PAUL GERMANN vom Völkerkundemuseum Leipzig beschreibt den Stamm der Sara-Kaba in einer kleinen Broschüre als sehr primitiv. Sie bearbeiten ihre Felder noch mit der Erdhacke, bauen Zuckerhirse und Erdnüsse an sowie Tabak. Ihre Kleidung besteht nur aus einem Schurz. (GERMANN 1931). Die Schau ist ethnographisch von großem Interesse; auch das Internationale Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen bittet um die Möglichkeit, sprachliche Untersuchungen anstellen zu dürfen. Aus dem Gewinn dieser Schau erhält der Zoo 35 % = 17 900,- RM, Herr SIEBOLD 65 % = 39 633,- RM, von denen er 50 % an den ausländischen Hauptunternehmer weitergeben muß. Wieder tritt nun, durch die politischen Verhältnisse bedingt, eine lange Pause ein.

Lippennegerinnen im Zoo Berlin im Frühjahr 1931.

Archiv Zoo Berlin



Lappländer lagern vor dem zerstörten Antilopenhaus. 1952.

Archiv Zoo Berlin

Lappländer

Zu Ostern 1952 veranstaltet Dr. KATHARINA HEINROTH mit der finnischen Gesellschaft Nuorten Talkoiden eine Lappenschau. Sie sollte völkerkundlich-kulturellen Charakter tragen und Lebensgewohnheiten der Lappländer zeigen. Die Truppe würde eine Tournee durch westdeutsche Großstädte unternehmen und in Berlin beginnen. Von Anfang an stand die Schau unter einem ungünstigen finanziellen Stern, es gab Schwierigkeiten bei der Abrechnung, die gerichtlich geregelt werden mußten, und auch das Interesse der Besucher war nicht groß. So war dieser letzten Völkerschau – sowie einer zu Pfingsten 1953 folgenden Afrika-schau – kein Erfolg beschieden.

Die Idee der Völkerschauen, die seit 1878 im Zoo Berlin verwirklicht worden war, flackerte 1952/53 nur noch einmal auf, um dann endgültig zu erlöschen.

Zusammenfassung

Zwischen 1878 und 1952 sind im Zoo Berlin 25 Völkerschauen veranstaltet worden. Unterlagen aus dem Zooarchiv haben es möglich gemacht, Zusammensetzung, Programme und Spieldauer der Schauen – wenn auch lückenhaft – zusammenzustellen. Von vielen Seiten wurden mir weitere Quellenstudien ermöglicht, dabei danke ich vor allem Herrn PETER PHILLIPPS, Chefredakteur der Berliner Morgenpost, der mir den Zugang zum Archiv seines Hauses öffnete.

Summary

25 ethnological shows have been organized at Berlin Zoo between 1878 and 1952. Data from the Zoo-archives enabled the author to compile facts about seize of the groups, programs and duration of the shows.

Literatur

- CARL HAGENBECK's Illustrierte Tier- und Menschenwelt (1926/1927), Köhler & Krüger, Hamburg.
- DITTRICH, L. und A. RIEKE-MÜLLER (1998): CARL HAGENBECK (1844–1913), Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main.
- ESSENBERGER, G. (1996): Entführt, verspotet und gestorben, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main.
- FRÄDRICH, H. (1998): Von Bangkok nach Berlin, Bongo 29, 9–26.
- GERMANN, P. (1931): Die Sara-Kaba.
- HAGENBECK, C. (1909): Von Tieren und Menschen, Vita Deutsches Verlagshaus.
- HECK, L. (1938): Heiter-ernste Lebensbeichte, Deutscher Verlag, Berlin.
- HEILBORN, A. (1929): Zoo Berlin 1841–1929, Wilhelm Raue, Transatl. Verlagsanstalten.
- HÜTTCHEN, B. (1944): Fragmente eines unveröffentlichten Manuskriptes.
- KERR, A. (1997): Wo liegt Berlin, Aufbau-Verlag GmbH, Berlin.
- KLÖS, H.-G. (1969): Von der Menagerie zum Tierparadies, Haude & Spener, Berlin.
- KLÖS, H.-G. und U. KLÖS (1990): Der Berliner Zoo im Spiegel seiner Bauten, Hoenemann Verlagsgesellschaft, Berlin.
- LEUTEMANN, H. (1887): Lebensbeschreibung des Thierhändlers Carl Hagenbeck, Selbstverlag von Carl Hagenbeck, Hamburg.
- NIEMEYER, G. (1972): Hagenbeck, Hans Christians Verlag, Hamburg.
- SCHMIDT-LINSENHOF, V., K. WETTENGL et al. (1986): Plakate, Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt Band 29.
- STAEHELIN, B. (1993): Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel, Basler Afrika Bibliographien.
- THODE-ARORA, H. (1989): Für fünfzig Pfennig um die Welt, Campus Verlag Frankfurt/New York.
- WUNDERLICH, L. (1884): Zoologischer Garten 25, S. 123.

Zeitungen

Vossische Zeitung
Illustrierte Zeitung, Leipzig
Daheim-Beilage
Kölnischer Anzeiger
Ueber Land und Meer

Allgemeine Illustrierte Zeitung

Gartenlaube
Berliner Illustrierte Zeitung
Märkische Volkszeitung
Berliner Börsenzeitung
Weite Welt

Berliner Tageblatt
Die Welt
Hackebeils Illustrierte
Berliner Börsenkurier
Der Weltspiegel

Zahlreiche weitere Ausschnitte aus vorwiegend Berliner Tageszeitungen zwischen 1878 und 1952

Zoo-Berlin Archiv

Korrespondenz des Zoo Berlin
Vorstandsprotokolle des Zoo Berlin
Protokolle der Generalversammlungen des Zoo Berlin
Geschäftsberichte des Zoo Berlin
Der Zoologische Garten (Konzertzeitung des Zoo Berlin) 1900

Anschrift der Verfasserin:

URSULA KLÖS
Budapester Straße 32
D-10787 Berlin

Übersicht über die Völkerschauen im Zoo Berlin

Jahr	Name	Herkunft	Veranstalter	Personen	Tiere
1878 9. 3. für einige Wochen	Eskimos	Grönland	C. Hagenbeck	6	8 Hunde
1878 24. 9. für 2–3 Wochen	Nubier	Ägypt. Sudan	C. Hagenbeck	11	5 Elefanten., 4 Nashörner, 8 Giraffen, 3 Rinder, 3 Zebu, 2 Strauße, 3 Esel, 5 jg. Löwen, 2 Affen, Schafe u. Ziegen
1879 12. 3.–3. 4.	Lappländer	Norweg. Lappland Samland	C. Hagenbeck	10	9 Rene, 8 Hunde
1879 10. 9.	Nubier		C. Hagenbeck	15 und mehrere Handwer- ker	8 Jagdpferde
1880 16. 9. für 3–4 Wochen	Eskimos	Labrador	C. Hagenbeck	8	Eskimohunde
1881 20. 10.–4. 12.	Feuerländer	Archipel westl. Feuer- lands	C. Hagenbeck	10	



Jahr	Name	Herkunft	Veranstalter	Personen	Tiere
1883 14. 7. für ca. 3 Wochen	Kalmücken	äußerster Süden Ruß- lands	C. Hagenbeck	22	18 Kamele, 8 Pferde, 10 Fettschwanz- schafe, Hunde
1883 22. 8. für ca. 8 Wochen	Singhalesen	Ceylon	C. Hagenbeck	21	10 Elefanten, 8 Zwergzebus
1883	Araukaner	Chile	Gebr. Fritze Stettin		
1884 nach Pfingsten für ca. 2 Wo	Kalmücken	gleiche Gruppe wie 1883	C. Hagenbeck		
1885 15. 8. bis Ende Sept.	Somalis		C. Hagenbeck	7 junge Männer	9 Strauße, 4 Dromedare, 14 Antilo- pen, Esel, einige Leoparden (?)
1888 20. 1. bis ?	Lappländer		v. Schirp	14	8 Rene, 2 Hunde
1892 Sept.	Ägypt. Kara- wane		Willy Moeller		
1895 20. 8. bis 23. 9.	Dinka-Dorf	Äquatorial Afrika	Willy Moeller	40	
1897 3. 8.-5. 9.	Kalmücken	Kalmücken- steppe südl. Rußland	E. Gehring	28	6 Kamele, 1 Grauschimmelhengst, 5 Stuten mit Föhlen, 6 Schafe
1900 12. 4.-20. 5.	Tscherkessen	Kaukasus Terek-Gebiet	E. Gehring	45 (?)	6 Pferde, 6 Esel, 1 Büffelgespann, 11 Ziegen, Fettschwanzschafe, Stein- böcke u. Gemsen
1900 31. 5.-15. 7.	Samoser	Samos	Gebr. Marquardt	20	
1900 Herbst	Siam, Hoftheater		V. Bamberger		
1901 23. 5.-27. 6.	Beduinen	Libysche Wüste	Thiergarten Wien, Zoo Berlin	40-50	12 Pferde, 5 Esel, div. Ziegen
1926 2.-27. 7.	John Hagen- becks Indien- schau	Indien	J. Hagenbeck	ca. 100	9 Elefanten, Zwergzebus, Ziegen, dressierte Affen, Schlangen
1927 3. 6.-15. 9.	Tripolis in Berlin	Tripolis	Zoo Berlin	24 Juden, 49 Araber	6 Berberpferde, 1 Maulesel, 4 Esel, 10 Schafe, 10 Ziegen, einige Drome- dare
1928 25. 5.-3. 7.	Ost-Afrika Tier-Schau		Zoo Berlin	6	Tier-Transport Lutz Heck
1928 7. 7.-7. 10.	Somalischau	Abessinien	C. Hagenbeck	ca. 100	
1931 22. 4. ca. 6 Wochen	Sara-Kaba- Lippun- negerinnen	Zentralafrika	F. W. Siebold	12	
1952 14 Tage -13. 4.	Lappen		Nuorten Tälkoiden	24	20 Rentiere

Die Angaben über Spieldauer und Mitgliedszahl sind häufig den Angeboten der Veranstalter entnommen. Es ist nicht sicher, ob die Schauen wirklich immer in dieser Zusammensetzung stattgefunden haben.

Der Zoo in Charlottengrad

VON HANS FRÄDRICH

Eingeg. 7. 8. 1998

Die russische Oktoberrevolution hatte zur Folge, daß Berlin in den 20er Jahren zum Zufluchts- bzw. Durchgangsort für zahlreiche Emigranten wurde. Der Höhepunkt war 1923 erreicht, als die russische Gemeinde an der Spree 360 000 Personen umfaßte, darunter viele Unternehmer, Intellektuelle und Künstler. Sie siedelten sich vorzugsweise im Berliner Westen an, der in jenen Jahren den scherzhaft-spöttischen Namen Charlottengrad erhielt. Es gab dort russische Banken, Geschäfte, Kabarets, Restaurants, Cafés und Buchhandlungen, und die Fülle der in russischer Sprache erhältlichen Publikationen muß ungemein beeindruckend gewesen sein.

Der von FRITZ MIERAU herausgegebene und im Reclam-Verlag Leipzig 1991 erschienene Band „Russen in Berlin“ beweist, daß der Zoologische Garten auf die zugereisten Literaten eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt hat. Diese Menschen empfanden sich als Exoten in einer ihnen gegenüber gleichgültigen

Russisches Blockhaus für Wisente.

Foto: Kleinschmidt (1990)

